

Abonnement:
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 77,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Zur gefälligen Beachtung!

**Wir ersuchen um Berichtigung der
rückständigen Abonnements-Beträge.
D. R.**

Der gegenwärtige Standpunkt der Nationalökonomie.

(Fortsetzung.)

II. Die Arbeit.

Die Arbeit ist die Seele der Staatsökonomie. Sie ist es, die aus der grossen widerstrebenden Masse des Erdballs alle Reichthümer gezogen hat, welche die Bedürfnisse des Menschen befriedigen und ihm die mannichfachsten Genüsse gewähren. Sie allein ist es, welche alle Werthe schafft, sie ist das Einzige, was beim Austausch zurück-erstattet werden soll, sie hat über die Werthe, welche sie erzeugt hat, von Rechts wegen zu verfügen, in ihr concentriren sich alle Geheimnisse der Staatsökonomie. Die Demokratie hat keine breitere Basis, die Gleichheit kein thätigeres Werkzeug, die Freiheit keine festere Stütze, die Brüderlichkeit keine reichlichere Quelle, als dieses gerechte Prinzip, welches Jeden nach seinen Werken beurtheilt und die Zerstörung aller Bevorzugungen und aller Prinzipien zum Ziele hat.

Die Menschheit hat dessenungeachtet stets danach gestrebt, dieses Recht zu beeinträchtigen, diesen Grundsatz zu verletzen, und zwar bald durch rohe Gewalt, bald unter allerhand heuchlerischen Vorwänden, bald aus Unwissenheit oder Irrthum. Sind doch selbst die Bestrebungen vieler Socialisten nichts anderes, als das Streben nach einer neuen Art von Fesselung der Arbeit. Das Recht auf Arbeit kann nichts Anderes sein als das Recht zu fordern, dass der Staat die geheime Tugend, die innere Fähigkeit besitze, stets einen solchen Zustand zu ermöglichen, durch welchen Jeder in den Stand gesetzt ist, sich durch seine Arbeit zu ernähren. Geht man in der Organisation der Arbeit so weit, dass man den Staat zum obersten Leiter der Gesamt-Werkstatt macht, dass man ihm gleichsam alle Zügel der Industrie in die Hände gibt, so fesselt man die Arbeit und

erzeugt den Stillstand. Der glücklichste Staat wird ohne Zweifel der sein, in welchem sich die Arbeit in so wohlthuendes Gleichgewicht gesetzt hat und auch die übrigen staatsökonomischen Widersprüche sich so gelöst haben, dass sich der Nutzwert mit dem Tauschwert aussöhnt. In diesem Falle wird der wahre Werth, das heisst der durch die Arbeit bestimmte, zur Geltung, und der Arbeiter zum Vollgenuss des durch ihn erzeugten Werthes gelangen.

Zum Gedeihen der Gesamtheit des Staates ist es aber auch nothwendig, dass überhaupt recht viele Werthe erzeugt werden; denn je weniger produziert würde, je weniger würde der Einzelne auch Nutzwert erhalten. Das Bestreben der Arbeit geht daher naturgemäss dahin, in der kürzesten Zeit und mit der geringstmöglichen Anstrengung die grösstmögliche Quantität von Nutzwerten zu erzeugen. Es scheint nun aber, dass alle jene Mittel, welche der Geist des Menschen zur Beschleunigung und Vervollkommnung der Arbeit, zur Verbesserung der Industrie erfunden hat, als da sind: Theilung der Arbeit, Maschinen, Monopol, Konkurrenz u. s. w., als würden alle diese Vortheile, durch eben so grosse und noch grössere Nachteile, die mit ihnen verbunden sind, aufgehoben; als wären gerade hierdurch Gegensätze geschaffen, deren Lösung erst durch ein höheres Gesetz erreicht werden könnte. Und wir glauben, gerade das wäre die Hauptaufgabe der Wissenschaft, diese Synthese zu erforschen.

Blicken wir nach unsern Dörfern in der alten Heimat, und wir werden dort eine und dieselbe Person die verschiedenartigsten Geschäfte treiben sehen; wir werden z. B. einen Tabakhändler sehen, der zugleich Barbier, Wirth, Weinbändler, Schuster oder wohl gar noch überdies Schulmeister ist. Betrachten wir einen Bugre, der in den brasilianischen Urwäldern noch nicht von der Kultur beleckt ist, und wir werden sehen, dass er für sich allein alle seine Bedürfnisse befriedigt; er macht seinen Bogen, seine Pfeile, seine Netze selbst, womit er sich und den Seinen Nahrung verschafft, auch seine Wohnung und seine ärmliche Kleidung verfertigt er sich selber. Er ist Baumeister, Schneider, Schuster, Seiler, Fischer, Jäger, Zimmermann, Waffenschmied, Koch u. s. w., kurz Alles in einer Person. Aber die Erzeugnisse, die er liefert, sind auch danach. Sobald er in dessen geistig erwacht und civilisirter wird, fängt

er an, diese verschiedenen Verrichtungen in seiner Familie zu vertheilen. Nach Massgabe nun, als die Einsicht dieser anfangs ganz wilden Stämme wächst, sammeln sie sich in Tribus oder Dörfer, vertheilen die verschiedenen Arbeiten und liefern mehr und bessere Erzeugnisse. Verbesserung und Vermehrung der Erzeugnisse ist also die erste Frucht der Theilung der Arbeit.

Je mehr nun die Erzeugnisse sich vervollkommen, desto mehr wächst auch das Bedürfniss zu noch grösserer Vervollkommnung durch weitere Theilung der Arbeit, und eben dadurch, dass nun die Erzeugnisse immer mannichfaltiger, zweckmässiger, schöner und zahlreicher werden, eben dadurch erhält der Geist und die Phantasie des Erzeugers immer wieder neue Nahrung, und mit dem Wohlstand wächst auch zugleich die Intelligenz, das Wissen und die Fähigkeit desselben. Als man Newton, den grossen Astronomen, fragte, wie er es zu Wege gebracht habe, dem Himmel seine Geheimnisse zu entreissen, antwortete er: „Indem ich fortwährend darüber nachdachte.“ Hätte sich nun Newton seine Kleidung, seine Geräthe, seine Wohnung selbst machen, hätte er seine Nahrung selbst suchen und sich zubereiten müssen,—sein grosses Sonnen- und Planetensystem wäre niemals entstanden. So können wir also getrost den Ausspruch thun: dass alles Grosse, Schöne, Nützliche erst durch die Theilung der Arbeit möglich geworden ist.

Dies ist die Lichtseite der Theilung der Arbeit und zugleich der Beweis, dass dieselbe zur Entwicklung der Menschen, zur Vervollkommnung der Industrie und somit zur Vermehrung des Glückes der Menschheit unumgänglich nothwendig ist. Betrachten wir nun einmal aber auch die Schattenseite: Indem durch die Theilung der Arbeit der Einzelne darauf angewiesen ist, fort und fort den einen untergeordneten mechanischen Handgriff zu thun, wird er nothwendigerweise geistig versumpfen und verthieren; dadurch dass er in seiner untergeordneten Thätigkeit leicht durch einen Andern zu ersetzen ist, verfällt er in Abhängigkeit vom Kapital, der Willkür des Unternehmers, und versinkt in Elend und Sklaverei. Die Werthe, die er schafft, kommen dadurch, dass der Arbeitslohn heruntergedrückt werden kann, nicht ihm zu Gute, und dasselbe Gesetz, welches alles Grosse, Nützliche und Schöne schuf, drängt ihn mit eiserner Gewalt wieder

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

Der alte Richter sah seinen Sohn lange und tief an. „Da muss ich den Vater von dem überlegenden Greis trennen, der sich einem welt-erfahrenen Manne gegenüber befindet,“ sagte er dann, „und das ist eine schwere Aufgabe. Indessen will ich versuchen, sie zu lösen. Du hast zwanzig Tausend Dollars, sagst Du?“

„Ich habe sie, zweifelst Du daran?“ und kein freundlicher Blick traf den Alten.

„Wie sollt' ich?“ entgegnete der Vater. „Zwanzig Tausend Dollars, das sind nach unserm Gelde nahe an dreissig Tausend Thaler. Von den Zinsen dieses Kapitals lässt es sich nun ohnehin hier auf dem Lande recht gemächlich leben, selbst mit Familie. Aber nimm einen Theil dieses Geldes, kaufe Dir ein kleines Anwesen hier in der Umgegend, die Gelegenheit ist günstiger denn je, und bewirthschafte dasselbe. Dein alter Vater wird Dir dabei, wenn nöthig, mit Rath und That zur Seite stehen. Den Dir übrig bleibenden Theil Deines Vermögens legst Du in Hypotheken und guten Staatspapieren an. So stellst Du Deine Zukunft ein für alle Mal sicher und brauchst nicht zu fürchten, durch die Wechselfälle eines auf Spekulation gegründeten Geschäfts, durch Konjekturen irgend welcher Art Dein Dir so mühevoll Erworbenes zu verlieren. Das ist Alles, was ich sagen wollte, Hans; nun thue, was Du willst.“

„Du hast wie ein Weiser gesprochen, Vater,“

antwortete Hans, nicht ohne eine Beimischung von Hohn. „Schade nur, dass Dein gewiss gut gemeinter Rathschlag sich nicht wohl mit meiner Sinnsart verträgt. Kalkulire, zu einem solchen Pfahlbürgerthum bin ich denn doch noch ein wenig zu jung.“

„Nein, mein Sohn,“ meinte der Alte, „täusche Dich nicht über Dich selbst, Du bist nicht mehr allzu jung; Du hast den Dir bisher zugemessenen Theil Deines Lebens rascher verbraucht, als die meisten anderen Menschen Deines Alters. Ausserdem sprachst Du vorhin selber davon, dass Du ausruhen möchtest von langer Wanderfahrt. Ich weiss wohl, Du verstandest darunter kein müssiges, bequemes, nur dem Genuss und der Beschaulichkeit gewidmetes Dahinschlendern durch's Dasein, ohne Freude an nützlicher Beschäftigung und gutem Gelingen. So meine ich's auch nicht, aber ich glaube, für einen tüchtigen Mann findet sich reiche, lohnvolle Thätigkeit auch in jenem Kreise, den ich Dir flüchtig zeichnete.“

„Das glaube nicht,“ versicherte Hans, „für hundert Andere vielleicht, ich will's keineswegs bestreiten, für mich gewiss nicht! Nein, so leicht will ich mir denn doch meine Existenz nicht machen; dazu mag's Zeit sein, wenn ich einmal nicht mehr so kann, wie ich wohl will und möchte. Fort mit dem Gedanken!“ Er sprach wieder wie zu sich selber, und es war, als versuche er sich gewaltsam zu einem Entschlusse durchzudringen. „Ruhig will ich leben nach dem Getöse der fernen, fremden Welt, d. h. ruhig in meinem Sinne, aber das Leben muss buntgestaltig an mir vorüberziehen, muss mir stetig andere Dinge und andere Menschen vor's Auge bringen. Um Gotteswillen nicht dieses trostlose

Einerlei, ich würde sterben vor langer Weile. Liegt ein Widerspruch in dem, was ich sagte? Ich weiss es nicht, aber das ist meine Natur; und wenn die letztere den Menschen zu seinem ureigensten Selbst gemacht hat, so käme ein Ringen mit dieser einem Selbstmorde gleich. Du zürnst mir darum nicht, aber es bleibt dabei: ich gehe nach Hamburg.“

„Wie sollte ich Dir zürnen?“ entgegnete der Vater seufzend. „Ich bitte nur, dass Du das Rechte erwählt haben mögest. Du kennst das Leben, Du bist in manchen Dingen weitaus erfahrener als ich und rechnest ja auch mit ganz anderen Faktoren als ich, der alte Mann. Gern hätten wir, ich und die Mutter, Dich für die Zukunft hier in unserer Nähe gewusst, aber fern sei es von mir, Dich in Widerstreit mit Dir selber zu bringen, und so gehe denn dahin, wo Dir neue Erfolge zu lächeln scheinen und Du in neuer Thätigkeit Genügen zu finden hoffst. Wahrscheinlich hast Du bereits in Hamburg Beziehungen, die Dir die baldige Gewinnung eines Compagnons in Aussicht stellen?“

„Ja,“ versetzte Hans, „ich habe schon mündlich und brieflich mit Diesem und Jenem in der alten Hansestadt verhandelt, indessen habe ich mich durchaus noch nicht engagirt. Ich habe für etwa fünftausend Dollars Waaren von drüben mit herübergebracht, und der Agent, bei dem eben diese Waaren zur Zeit lagern und der mir sehr gut empfohlen ist, scheint allerdings der Mann zu sein, wie ich ihn wohl gebrauchen könnte. Aber Menschen sind mir wie Münzen; auf das Gepräge gebe ich wenig, aber verlasse mich auf den Klang—und meinen Mann habe ich noch nicht zum Klingeu bringen können.“ (Fortsetzung folgt.)

zurück in die finstere Nacht höchster Unvollkommenheit. Niemand kann behaupten, dass dieser Vorwurf ein ungerechtfertigter sei. Tausendfach hat ihn die Erfahrung bestätigt, und eine Thatsache leugnen, heisst nicht sie erklären, einen Widerspruch in Abrede stellen, heisst nicht ihn lösen. So viel auch manche Staatsökonomien gegen diesen Einwand gesprochen haben: Nicht einem Einzigen ist es gelungen, das Nichtvorhandensein dieses Uebels zu beweisen, oder das Uebel selbst zu beseitigen.

Die Theilung der Arbeit, ohne welche kein Fortschritt, kein Reichthum, keine Gleichheit möglich ist, bringt den Schaffer des Werthes in eine untergeordnete Stellung, macht jede Einsicht unnütz, den Reichthum schädlich und die Gleichheit unmöglich. Sie verstumpft den Menschen und verthiert ihn. Sie drückt den wahren Lohn herab und schädigt daher den Arbeiter nicht nur moralisch sondern auch physisch.

Wie dem aber abhelfen? Wollte man die Erhöhung der Arbeitslöhne verlangen, so liesse das gewaltsam eingreifen in die Gesetze, welche die Löhne erzeugen. Mit dem Steigen der Löhne würden natürlich auch die Preise der Produkte steigen, und die dadurch entstehende Theuerung würde den Arbeiter wieder um den angestrebten Vortheil bringen. So also geht's nicht. Da ist umfassende Belehrung der Arbeiter vorgeschlagen worden; allein welche Zeit soll zu ihrer Belehrung benutzt werden, wenn sie 12 bis 14 Stunden täglich arbeiten müssen, um nicht zu verhungern? Was sollte der Staat jährlich mit mehreren Tausend aus seinen Bildungsanstalten hervorgehender wohlunterrichteter Leute anfangen?

Der Gegensatz, der auch in der Theilung der Arbeit liegt, ist durch die Staatsökonomien bisher nicht befriedigend gelöst worden. Diese Lösung kann nur in einem höheren Gesetze der Verhältnissmässigkeit der Werthe gefunden werden, welches dem Arbeiter zu dem durch die Gerechtigkeit gebotenen Theilgenusse des durch die Theilung der Arbeit erzeugten Gesamtvortheils der Gesellschaft verhilft, und durch diese Aussöhnung der Gegensätze die jetzt so fühlbaren Nachtheile schwinden macht.

Der verstorbene französische Staatsmann Thiers ruft in seinem Büchlein „Ueber das Eigenthumsrecht“ begeistert aus: „Unsere Gesellschaft, welche aufgeblüht ist gleich einer Blume im Thau und im Sonnenstrahl, entfaltet sich nach allen Seiten hin den entzückten Blicken des Beschauers.“

Aber der Thau, welcher bisher auf dieser Blume gesehen worden ist, gleicht allzu sehr den Thränen und den Schweisstropfen!

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

(Nach der „Weser-Ztg.“ vom 8. Oct.)

Für die Berufung des deutschen Reichstags ist die Zeit vom 10. bis 15. Nov. in Aussicht genommen. Bezüglich des Ausfalls der Wahlen lässt

sich noch keine auch nur annähernde Schätzung anstellen. Ueber die im Reichstag einzubringenden Vorlagen verlanget gleichfalls noch nichts Sicheres. Das Tabaksmonopol-Gesetz soll zwar in der Ausarbeitung begriffen sein, aber ob es schon in der nächsten Session fertig gestellt wird, ist bei dem fast allseitigen Widerspruch gegen dasselbe zweifelhaft. Fürst Bismarck erstrebt eine aus dem Centrum und den Konservativen zu bildende Majorität, würde aber für den Fall, dass die Ultramontanen mehr verlangen, als er zu gewähren geneigt ist, auch nicht ungerne mit dem rechten Flügel der Nationalliberalen unter Führung des Hrn. v. Bennigsen paktiren. Seine Sozialpolitik hat ihm einen Theil der Sozialdemokratie gewonnen, die grössere Hälfte dürfte aber ihren alten Führern folgen.

Das Gerücht von einer Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Russland erhält sich. Als Stelldeckerin wird jetzt Granitza, ein Ort in der Nähe der schlesischen und polnischen Grenze, genannt, der sich somit sehr wohl zu einer Begegnung der drei Kaiser eignen und den Muthmassungen betreffs einer Wiederherstellung der Triple-Allianz neue Nahrung geben würde. Ein Gerücht ähnlicher Art lässt für den Besuch eines anderen hohen Herrn, der Niemand anders als der Papst sein kann, Miramar, die ehemalige Residenz des in Mexiko hingerichteten Erzherzogs Maximilian, in Bereitschaft setzen. Dass die vaticanische Umgebung Leo's XIII. schon seit längerer Zeit mit dessen Abreise droht, ist bekannt; in Rom glaubt man indess nicht an die Ausführung dieser Drohung. — In Pest ist der ungarische Reichstag am 28. v. M. durch eine Thronrede des Kaisers eröffnet worden. Dieselbe beschränkt sich, was die auswärtigen Verhältnisse betrifft, auf die Versicherung des kaiserlichen Redners, dass er mit Zuversicht an die Erhaltung des allgemeinen Friedens glaubt. Die ungarische Regierung ist aus den Wahlen noch gekräftigter hervorgegangen und das Tisza'sche Ministerium wird daher auch ferner am Ruder bleiben. — In Cisleithanien will man verschiedene Symptome bezüglich eines politischen Umschwungs zu Gunsten der deutschen verfassungstreuen Partei wahrgenommen haben. Thatsache ist, dass die czechische Presse in der letzten Zeit bedeutend zahmer geworden ist.

Die beiden Hauptfragen, mit welchen der Präsident der französischen Republik sich gegenwärtig zu beschäftigen hat, betreffen die Neugestaltung des Kabinetts und den nordafrikanischen Krieg. In jener Hinsicht scheint Hr. Grevy mehr und mehr entschlossen, wenigstens nicht sofort mit der Konstituierung eines spezifisch Gambetta'schen Kabinetts vorzugehen, weil er an den gegenwärtigen Beziehungen Frankreichs zu den übrigen Grossmächten, die er im Ganzen und Grossen als allseitig befriedigend ansieht, nicht rütteln will. Andernfalls würde er allerdings auch die Mehrzahl der Repräsentanten Frankreichs an den Grosshöfen zu wechseln haben. Hr. v. St. Vallier, der Botschafter am Berliner Hofe, soll entschlossen

sein, nicht unter einem Kabinet Gambetta zu fungiren, und die Botschafter in Wien und Petersburg dürften seinem Vorgange folgen, während allerdings England bei den ausgesprochenen Freihandelsprinzipien des Exdictators einen Wechsel im Gambetta'schen Sinne ganz wohl acceptiren würde. — Die Handelsvertragsverhandlungen mit England sowie mit Italien haben in der letzten Zeit kein nennenswerthes Resultat gehabt. Die britischen Unterhändler sind einstweilen nach London zurückgekehrt, um neue Instruktionen einzuholen, und die italienischen Verhandlungen sind vorläufig eingestellt. — Was die Zustände in Tunis betrifft, so sind sie möglichst verworren; ernste Schlappen haben die französischen Truppen nicht erlitten, hier und da haben sie sogar gegen die Aufständischen kleine Erfolge zu verzeichnen gehabt. Aber der Unmuth über die kostspielige und zur Zeit ziemlich resultatlose Kriegführung, der natürlich von den Ultraradikalen nach Möglichkeit geschürt wird, ist im fortwährend Steigen begriffen und könnte leicht bedenklich werden, wenn die Regierung nicht rasch einen entscheidenden Schlag thut. Die telegraphische Verbindung zwischen Tunis und Frankreich ist zur Zeit sehr mangelhaft, ein Umstand, der die Uuzufriedenheit mit der Regierung noch steigert. — Kaiserin Eugenie soll in ihrem Testamente den ältesten Sohn Jerome's zu ihrem Universalerben eingesetzt und als Chef der napoleonischen Dynastie proklamirt haben.

Mr. Gladstone hat zwar durch seine irische Landbill und sein wohlwollendes Eingehen auf die berechtigten Forderungen der irischen Pächter einer neuen revolutionären Bewegung auf diesem Gebiete ein Ziel gesetzt, aber eine allgemeine Pacification hat er damit durchaus nicht erreicht; die irischen Patrioten haben nur die Scene gewechselt. Sie verlangen jetzt eine mehr oder weniger vollständige Trennung Irlands von Grossbritannien. Die Bewegung ist bereits im vollen Gange und droht noch gefährlicher zu werden, denn man verlangt jetzt auch die Freilassung aller auf Grund des Zwangsgesetzes verhafteten Personen.

Im Anschluss an die Entscheidung des Schweizer Bundesgerichts hat sich auch der Berner Gemeinderath für die Abweisung des internationalen sozialistischen Kongresses erklärt. In Chur hat man jedoch den Kongress gestattet und er hat dort am 2. d. seine Sitzungen begonnen.

— Eine amerikanische Compagnie erhielt eine Concession für Errichtung einer Telegraphenlinie zwischen Newyork und Brasilien.

In den Vereinigten Staaten beabsichtigt man dem verstorbenen Präsidenten Garfield ein Monument zu errichten. Das Maximum der Beiträge darf jedoch den Betrag von 500 Reis nicht überschreiten.

— In der Nähe von Tacna wurde eine Abtheilung chilenischer Truppen von 200 Montoneros angegriffen, wobei erstere 30 Mann, 40 Pferde und Munition verloren.

Bilder aus dem Urwalde.

Für die „Germania“ geschrieben von
H. A. K.
(Fortsetzung.)

Was faseln die Menschen doch nicht Alles über „Ewiges Leben“! Studirt doch das Buch der Natur, es wird Euch Aufschluss ertheilen über das Wort „Ewigkeit“! Geht hinein in den Urwald, betrachtet die 1000jährige Chikitiba, das Bild der Kraft und Mächtigkeit, und doch auch dieser mächtige Stamm trägt schon den Todeskeim in seiner Brust. Sein Inneres ist schon faul, und wer weiss, wie lange wird's noch dauern, und er liegt dort gleich jenem morschen Baum, der unter dem Gewicht meines Fusses zu Staub zermalmt; und aus diesem Staub, dieser Erde schießt wieder ein neuer Stamm empor zu neuem Leben und Streben. So ist es nun gegangen seit unzählbaren Jahrhunderten her, und wenn auch Menschen versuchen, diesen Alles beseelenden, Alles belebenden Zeugungsgeist der Natur zu hemmen, selbst nach dem Verlaufe von Jahrhunderten wird die Natur wieder ihre Rechte geltend machen und „erzeugen“! — Dort, wo wir jetzt die stolze Chikitiba erblicken, werden im Laufe der Zeit wiederum andere, uns jetzt vielleicht gänzlich unbekannte Pflanzen zum Vorschein kommen. „Entstehen und Vergehen“ das sind die beiden grossen Faktoren, die in der Natur sich gegenseitig die Balance halten. Dieser unaufhörliche, sich selbst nicht in der Unendlichkeit verlierende Wechsel, dieses Kommen und Verschwinden, dieses Entstehen und Vergehen, das ist die — Ewigkeit! Oder kurz gefasst: Ewigkeit ist alle Zeit! — Die Chikitiba ist unstreitig der schönste Baum

in Brasiliens Flora. Dieser Baum erreicht eine Höhe von 100 Fuss und ein Alter von 1000 Jahren. Die äusserst imposante kelchförmige Krone, welche oft einen Durchmesser von 50—60 Fuss erreicht, macht die Chikitiba schon von Weitem erkennbar. Jeder Ast, jeder Zweig dieses Baumes, dünkt uns ein Baum zu sein; einen ganzen Wald von Bäumen erblicken wir über unserm Haupte. Die vor uns stehende Chikitiba hat nicht weniger denn 12 Fuss im Durchmesser: wie unendlich klein und winzig sind wir, wenn wir uns mit ihr vergleichen, und doch auch wieder wie unendlich mächtig sind wir ihr gegenüber! Ist dies auch wahr? 4—5 tüchtige Holzfäller schlagen diese tausendjährige Arbeit der Natur an einem einzigen Tage nieder. Mit einem weithin vernehmbaren, den ganzen Urwald durchdröhnenden, dumpfen Krach stürzt die Königin des Waldes mit zerknickter Krone zu Boden, selbst in ihrem Tode noch hundert von anderen Pflanzen den Todesstoss versetzend, aber auch fürchterlich Rache nehmend an einem Jener, welche so frevelhaft Hand an sie gelegt. Da liegt einer der Holzfäller, welcher nicht frühzeitig genug ausweichen konnte, mit zerschmettertem Schädel, aus welchem das Hirn herausträufelt, mit heraushängenden Gedärmen, unter der Chikitiba. Das herausgedrückte Auge blutroth unterlaufen ist starr auf uns gerichtet, — da in diesem Augenblick streicht der Wind durch die Blätter der gefallenen Chikitiba, und ein jedes Blatt flüstert deutlich vernehmbar: „Die Rache ist mein!“

Früher schenkte man dem Holze der Chikitiba wenig Beachtung, jetzt aber findet es vielfach Verwendung für allerlei Verzierungsarbeiten. So ist die innere Bekleidung des erst kürzlich in

Campinas vom Stapel gelassenen, für die Paulista-Bahn erbauten Salonwagens gänzlich aus diesem Holze hergestellt. Die Pracht dieser Verzierungen fällt einem jeden Reisenden sofort in's Auge.

Jene langen, von allen Zweigen der Chikitiba auf die Erde herabhängenden Arme sind die des Guimbé-Cipo. Der Guimbé wird auf der Chikitiba geboren, wird gross mit ihr und wächst nachher in Gestalt langer Seile zur Erde. Die Rinde des Guimbé ist sehr stark, aus derselben werden Taue für die Schifffahrt hergestellt, welche dem Einfluss des Wassers nicht ausgesetzt sind; jahrelang kann die Guimbé-Rinde unter der Erde liegen ohne zu verfaulen.

Die Peroba, der zweitgrösste Riesenbaum des Urwaldes, wird wohl ebenso hoch, aber nicht so dick wie die Chikitiba, und liefert seines dauerhaften Holzes wegen ein vortreffliches Material zur Errichtung von Gebäuden. Die Peroba ist der grosse Blitzableiter des Urwaldes, nur äusserst selten schlägt der Blitz in andere Bäume ein. Auf unserer Wanderung haben wir schon verschiedene Peroba-Stämme bemerkt, die der Blitz von dem Gipfel bis in die Wurzel hinein gespalten, und merkwürdiger Weise sind dies alle solche Stämme, die recht verkrüppelt und verkorpelt sind. — Welch' merkwürdiges Geräusch lässt sich da oben in der Krone der Peroba vernehmen? Hat vielleicht ein Schlosser da oben seine Werkstatt aufgeschlagen? Da wird ja gehämmert und gefeilt! Es ist der Araponga, der Glockenvogel, mit weissem Gefieder und schwarzem Halse, der da oben arbeitet. Der Ton, welchen er hervorstösst, gleicht abwechselnd bald dem, welches durch Schlagen auf einem Ambos hervorgerufen, bald dem, welches durch Feilen eines Stückes

Von Chile wird geschrieben: Der Transportdampfer „Payta“ ist von Lima angekommen und brachte von dort 400 erkrankte Soldaten. Der Sanitätszustand ist sehr schlecht.

Notizen.

Wahlen. Das Schlussresultat der Wahl für den Reichstag ist im ersten Wahldistrikt folgendes: Laurindo Abelardo de Brito 411, Antonio Prado 409, João Mendes 381.

Die Wahlen haben sich durchgängig in allen Provinzen in Ruhe und Ordnung vollzogen. Von allen Seiten werden die überraschendsten Siege der Konservativen gemeldet.

Gestern, den 4., fanden in der ganzen Provinz die Wahlen für die Provinzialversammlung statt. Ueber das Resultat in nächster Nummer.

Minister-Krisis. Von Rio wird gemeldet, dass infolge ihrer bei den Wahlen erlittenen Niederlage die Minister des Innern und des Auswärtigen ihre Entlassung eingereicht haben. Der Rücktritt des letzteren wird als definitiv gemeldet; der Minister des Innern jedoch beabsichtigt noch das 2. Skrutinium abzuwarten.

Das Kabinet wird unterdessen, selbst incomplet, an der Spitze der Geschäfte bleiben bis zur Eröffnung der Kammern.

Ein späteres Telegramm von Rio meldet, die ministerielle Krisis sei auf folgende Weise erledigt worden:

Saraiva behält die Portefeuilles der Fazenda und der Agrikultur, Dantas die der Justiz und des Innern; Franklin die des Krieges und des Auswärtigen, und Lima Duarte sein seitheriges Portefeuille, das der Marine.

Commercio de S. Paulo. Am Donnerstag erschien unter diesem Titel die erste Nummer eines neuen Journals in grossem Format. Dasselbe ist Eigenthum der Herren Elias & Navarro, und hat die Vertretung der Interessen des Handels sich zum Ziel gesetzt.

Wir danken der geehrten Redaktion für das uns zugesandte Exemplar und wünschen ihrem Unternehmen den besten Erfolg.

— Wir wurden mit folgender Broschüre beehrt: „E' legitima a nossa constituição?“ Vortrag, gehalten im Club Politico e Litterario, von Herrn Francisco de Campos Junior. Für die freundliche Zusendung besten Dank.

Todesfall. Am Dinstag starb im hiesigen Grande Hotel plötzlich der Angestellte eines Rioer Handelshauses, José Maria Mattos, welcher sich in Geschäftsangelegenheiten hier aufhielt.

Ausschluss. Von den Freimaurern wurde ausgeschlossen der Padre Almeida Martins.

Orkan. Am Dinstag Nachmittag wurde die Stadt Rio de Janeiro von einem heftigen Sturm mit Platzregen heimgesucht, welcher die Strassen der Altstadt in förmliche Flüsse verwandelte. Viele Mauern und Dächer wurden zerstört.

Metall erzeugt wird. Da ihm aber das Feilen nur langsam von Statten geht, er aber gleichzeitig sehr fressbegierig ist, so passt auf ihn wohl das Liedchen:

„An Schlosser hat an G'sellen g'hat,
Der hat gar langsam g'feilt,
Doch wenn's zum Fresse gange ischt,
Da hat er gar grausam g'eilt.“

Bei unserer Wanderung durch den Urwald stossen wir fortwährend auf Palmen verschiedener Art und können wir nicht umhin, dieselben einer kleinen Betrachtung zu unterwerfen. Die beiden vor uns stehenden Palmen sind der Coqueiro und der Palmito. Beide Palmen liefern ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel, nämlich den Kohl, welcher sowohl roh als gekocht gegessen wird. Das Herz des grünen Theiles zwischen dem Holze und den Blättern liefert diesen Kohl, jedoch hat der Kohl des Coqueiro einen bitteren Geschmack, während der des Palmito einen dem deutschen Kohl sehr ähnelnden Geschmack besitzt. Beide Palmenarten tragen auch Früchte, nämlich kleine Nüsse, die in Gestalt einer langen Traube unterhalb der Blätter am Stamm herabhängen. Diese Nüsse werden von Wildschweinen gerne gefressen und kann man die letzteren bei dieser Gelegenheit oft ertappen. Ausserdem finden wir an Palmen noch die Guberaba und die Nadelpalme, sowie die Imbaúba oder Fächerpalme. Die Guberaba liefert ebenfalls Kohl, aber von sehr bitterem Geschmack, ein ausgezeichnetes Mittel gegen Magenleiden. In diesem Urwald erreicht die Nadelpalme kaum die Höhe von 15—20 Fuss, während sie in wärmeren Regionen an Grösse und Dicke der Peroba gleichkommt. Sowohl der Stamm als auch die Blätter sind mit Nadeln dicht besetzt, — die reinste

Rio Grande do Sul. In dieser Provinz haben die Liberalen gesiegt. Es erhielt Camargo 559, Paulino Chaves 551 und Antero 328.

Der deutsche Kandidat v. Koseritz erhielt, wie die „Gazeta de Noticias“ meldet, nur 60 Stimmen. Die Deutschen, die in dieser Provinz so mächtig vertreten sind, haben wieder einmal gezeigt, wie wenig sie ihre eigenen Interessen kennen und zu wahren wissen. Ja, wenn Koseritz jedem Wähler hätte 50\$ für seine Stimme geben können, wie es hier landesüblich ist, dann würden sie wohl auch für ihn gestimmt haben; vorausgesetzt, dass ihnen nicht unterwegs ein Konservativer oder Liberaler 60\$ dafür geboten hätte.

Deutsch-brasilianische Ausstellung. Der „Deutschen Post“ wird aus Porto Alegre geschrieben: Donnerstag, den 20. Oct. wird die Maschinenhalle geöffnet. Nach mehrtägigem emsigen Schaffen ist es gelungen, alle Maschinen auszupacken und zu montiren. Es ist ein reiches Bild, welches dem Kolonisten und Landmanne vor Augen gestellt wird. Und viele sehr praktische Maschinen, die angestellt sind, werden 1. den Schlandrian, der dem Betriebe des Ackerbaugewerbes noch anhaftet, endlich beseitigen, und 2. zur Herstellung ähnlicher Geräte und Maschinen in unserm Kolonienbereich anspornen. Wir bemerken 1. eine Reihe schöner, einfacher Feldschmieden; 2. Eisenbahn-, Niet- und Biegemaschinen; 3. Decimalwagen; 4. Holzbearbeitungsmaschinen; 5. Dreschmaschinen mit Göpel und Handbetrieb; 6. Häkelmaschinen; 7. Rübenschneidemaschinen; 8. Fettpressen; 9. Fettreinigungsmaschinen; 10. Eismaschinen mit Dampf und Handbetrieb; 11. ein Sortiment Pflüge; 12. zwei Säemaschinen; 13. eine Drillmaschine; 14. zwei Getreide-Reinigungsmaschinen; 15. eine Putzmaschine; 16. verschiedene Göpel; 17. eine Locomobile.

Unglück zur See. Der Dampfer „Itapua“, welcher am 18. Oct. von Rio Grande abging, stiess auf der Höhe von Christovão Pereira mit einer Yacht zusammen, die ein weisses Feuer hatte und fuhr. Man glaubt, dass es Conservador oder Osorio war. Der Dampfer suchte die Yacht, fand sie aber nicht, und man vermuthet, dass sie untergegangen und alles verloren ist. Der „Itapua“ erlitt nur einige Beschädigungen. (D.P.)

Edle Handlung. Unter den Passagieren des peruanischen Dampfers „Morona“, welcher auf der Reise von Pará nach Iquique begriffen war, befand sich auch eine 16jährige Sklavin, welche von ihrem mitreisenden Herrn eine schlechte Behandlung zu erdulden hatte und oft gemissandelt wurde. Dies erregte das Mitleid der übrigen Passagiere, welche die Sklavin in Schutz nahmen und sofort eine Sammlung veranstalteten, welche 530\$ ergab. Als das Schiff nach Teffé kam, wurde von dem Rechtsrichter die Abschätzung der Sklavin verlangt. Sie wurde zu 500\$ taxirt und für diese Summe ihr die Freiheit erkaufte.

Internationale Anstellung in Amsterdam. — Durch den niederländischen Gesandten in

Stecknadelfabrikation mitten im Urwalde. Die Imbaúba wird ebenfalls ziemlich hoch und ähneln ihre Blätter sehr einem Fächer. Die Imbaúba trägt ebenfalls Früchte, nämlich schwarze Beeren, welche Aehnlichkeit mit langen Fingern haben und die Nahrung des — aber, da sitzt ja Monsieur Faulthier ganz gemüthlich oben zwischen den Aesten, die Beeren mit Wollust verzehrend. Wirklich ein merkwürdiger Kauz, dieses Faulthier, von allen Thieren, die der Herr erschaffen, wirklich das Allerfaulste. Nichts kommt dem Begriffe des Wortes Faulheit näher als das Faulthier. Während das auf jenem Baume sichtbare Eichhörnchen (seralep) mit Blitzesschnelle die höchsten Bäume erklettert und mit Leichtigkeit von Baum zu Baum springt, ist jede Bewegung des Faulthieres eine äusserst schwerfällige. Ehe es auch nur die geringste Bewegung ausführt, scheint es sich erst einige Minuten lang fragen zu wollen: „Soll ich, oder soll ich nicht?“ — So bummelt dieses Thier im Walde umher, Fächerpalmen aufsuchend. Es kostet dem Faulthier mitunter ganze Tage um auf einen Baum zu klettern: ist es aber einmal oben, so verlässt es ihn nicht eher, als bis es sämtliche Beeren vertilgt hat. Das Heraufklettern hat dem Faulthier offenbar viele harte Anstrengung gekostet, und das Hinunterklettern? — I Gott bewahrel! Weshalb hinunter klettern, wenn man hinunter fallen kann? — und plumps, da liegt der Sack — das Faulthier hat sich herunterfallen lassen und ich glaube, könnte es sich herauffallen lassen, so würde es dies auch thun. Faul ist der Bursche, aber stark; was der zwischen seine langen Krallen bekommt, lässt er so leicht nicht wieder los. Presst er Dir seine Krallen in Deinen Körper hinein, so können

Rio ist der brasilianischen Regierung die Einladung zur Beschickung der im Mai 1883 in Amsterdam stattfindenden internationalen und Kolonial-Ausstellung übermittelt worden. Die erste Sektion dieser Ausstellung soll hauptsächlich Gelegenheit zu vergleichendem Studium der verschiedenen Kolonisations-Systeme, der Kolonial-Agrikultur und der verschiedenen Arten und Produkte der tropischen Fauna und Flora bieten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Nov. Von den stattgehabten Wahlen zum deutschen Reichstag sind folgende Resultate bekannt:

Alt-Konservative 45, Konservativ-Liberale 22, Nationalliberale 32, Klerikale oder Centrum 101, Fortschrittler 35, Polen 15, Socialisten 5, Elsass-Lothringer 17, und unbestimmte 24. Es haben 101 Stichwahlen stattzufinden.

London, 2. Nov. In Belmullet (Irland) haben wegen des neuen Agrargesetzes grosse Tumulte stattgefunden.

Kaffee. Telegramme vom 2. d. melden, dass die Kaffeegeschäfte in den Konsumländern sich sehr gebessert haben. In Havre und Newyork belebte Geschäfte. Preise sehr fest. In Santos Preise fest.

Rio, 4. Nov. Die von den Ministern Barão Homem de Mello und Pedro Luiz Pereira de Souza eingereichte Demission ist vom Kaiser angenommen worden. Die Geschäfte des Ackerbauministeriums wurden dem Conselheiro José Antonio Saraiva, die des Innern dem Cons. Manoel Pinto de Souza Dantas, und die des Auswärtigen dem Cons. Franklin Americo de Menezes Doria interimistisch übertragen.

S. Paulo. Der Präsident der Provinz reist heute von Santos nach Rio, wo er mit der Staatsregierung über die Geschäfte der Provinz conferiren wird. Er hofft dort gleichzeitig die Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit zu bewirken.

Heute übernimmt der Conde de Tres Rios als Vicepräsident die Leitung der Geschäfte der Provinz.

Briefkasten.

Hrn. —s. in Rio. Cliché ist nicht eingetroffen.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

Vom 2. Nov. Theodor Reichert.

Gewönl. Briefe (Post restante):

Vom 21. Oct. Carlos Schmidt. Marie Lange.
Vom 22. Germano Mericofer.
Vom 24. Francisco Krug & C.
25. Herling. 26. Leon Naglie. 27. Carlos Langer. Burmeister. 29. Antonio Heidrich. Cons. Schanmann (Drucks.)
1. Nov. Paulo Lang. Weyhorst. 2. Heinrich Scharuhorst. Jacob Müller. Ernst Steidel (Dr.)

dieselben nur durch Abhauen seiner Tatzen entfernt werden.

Dort auf jenem morastigem Boden erblicken wir massenhaft „Jabuticabas“ (Pflaumenbäume). Dieser Baum erreicht eine Höhe von 25—30 Fuss, ist aber seiner äusserst glatten Rinde halber nur sehr schwer zu erklettern, und von 10 Personen, welche es versuchten, diesen Baum zu ersteigen, gelang es nur Zweien, nämlich Dir und mir. Der Anblick des brasilianischen Pflaumenbannes ist ein höchst merkwürdiger, besonders für den Europäer. Der Theil des Stammes, von dort, wo sich die Aeste mit ihm vereinigen, bis zum Gipfel, sowie die sämtlichen Aeste und Zweige sind mit schwarzen, äusserst wohlschmeckenden Pflaumen dicht besetzt. Die Pflaumen wachsen also am Holze und zwar so dicht, dass man nicht einmal einen Finger zwischen ihnen hindurchstecken kann. Der vorhin erwähnte Schmiedegesell, der Araponga, hält sich der Früchte halber gern in diesen Bäumen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Appenzeller und Züricher suchen sich fast überall zu hänseln, wo sie es einander anbringen können. So war einst ein Appenzeller in einem Wirthshaus in Zürich, als laut ein Gast sagte: „Ich sag's Euch, das chlienste Ländle ist das Appenzeller Ländle, es ist so chlien, dass sich kei Ochs drinn umdreie cha.“ — „Seid Ihr drinn gsie?“ fragte der Appenzeller. — „G'wiss, wie könnt' i's sonst wissal!“ — „Nu,“ erwiderte der Appenzeller, „da müsst Ihr sälbiges Mol noch a Chalb gewest sie, dass Ihr wieder use komme könnt'!“



Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 2. November.

Verkauft wurden heute 8000 Sack. Infolge günstiger Nachrichten aus den Konsumländern schliesst der Markt fest.

Zufuhr am 31. 506,362 Kil.
" seit dem 1. 12,753,977 "
Vorrath 121,000 Sack.

In SANTOS erwartete Dampfer:
S. José, von Rio, d. 6.

Abgehende Dampfer:
Graf Bismarck, nach Bremen.
Valparaiso, nach Hamburg, d. 10.

ANZEIGEN.

Schützenfest.

Diejenigen Herren, welche an obigem Feste, welches am Sonntag den 13. d. M. stattfinden wird, theilzunehmen wünschen, werden freundlichst ersucht, sich bis zum 10. d. M. bei Hrn. João Reik oder Hrn. Franz Gärtner, Rua da Constituição N. 1 a gefl. zu melden.

Das Comité.

FÜR BIERBRAUER!

Mit dem vor Kurzem eingelaufenen Dampfer „Valparaiso“ erhielt eine Sendung

NEUEN HOPFEN

(1881er) Prima-Qualität,

den ich hiermit meinen geehrten Kunden bestens empfehle.

Wilhelm Christoffel.

Das Conversations-Lexikon von F. A. Brockhaus

erscheint jetzt in seiner dreizehnten, vollständig umgearbeiteten Auflage, und wird sich diese neue Auflage von den früheren besonders dadurch unterscheiden, dass sie mit zahlreichen **Abbildungen** und **Karten** auf ungefähr **400 Tafeln** in Holzschnitt, Phototypie, Lithographie und Farbendruck, sowie mit in den Text gedruckten Abbildungen illustriert und ungefähr ein Viertel Text mehr als bisher enthalten wird. Die 13. Auflage wird in 240 Heften erscheinen, das Heft zu 400 Rs. Monatlich erscheinen 3 bis 4 Hefte. Auch kann das Werk gebunden bezogen werden und zwar in 16 Bänden, jeder Band zu 75000; nach dem Innern wird das Porto berechnet.

RICHARD MATTHES,

Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.

Ein junger deutscher Kaufmann, mit Kenntniss der englischen und französischen Sprache, sucht Stellung. Gefällige Offerten sub C. W. 18, wolle man an die Exped. d. Bl. gelangen lassen.

Ein deutscher **Maschinenschlosser** und ein deutscher **Schmied**, erst vor Kurzem hier angekommen, suchen Beschäftigung hier oder auswärts. Adressen bittet man an die Exped. d. Bl. zu richten.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Petropolis-Brod, Bisquit für Thee, Chinesisch Brod und Milchbrod,

ferner **Thee Husson, Schwarzen Thee** und Roscas von allen Qualitäten.

Butter von vorzüglicher Qualität.

Besten gemahlten Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

Zur gefälligen Notiz.

Den Herren Besitzern von Reit- und Zugthieren sowie von Vieh jeder Gattung empfehle ich mich als ein auf deutschen Fachschulen gebildeter Thierarzt zur Behandlung kranker Thiere.

S. Paulo, Rua do Triumpho N. 15.

Rudolph Schoeler,
Veterinairarzt.

PUBLICAÇÃO NOVA

Sahio á luz em casa dos editores H. Laemmert & C., em cuja loja se acha á venda, bem como nas casas dos principaes livreiros das provincias:

O AMIGO DO LAVRADOR

ou

Tratado completo da Agricultura pratica

CONTENDO os conhecimentos elementares da cultura das plantas, sua fecundação e multiplicação, épocas das sementeiras, enxertos, etc., descrição das plantas hortícolas, medicinaes e de ornamentação, e bem assim da atmosphera, da terra, do melhoramento do solo, dos instrumentos de trabalho, dos adubos, estrume, do dessecamento dos terrenos, canalisação e irrigação, utilidade dos animaes domesticos e descripção dos insectos nocivos ás plantas, etc.; fabricação da manteiga e do queijo, extracção de oleos e resinas, etc., etc.

Organizado para uso do cultivador brasileiro, por
Braulio Jayme Muniz Cordeiro

1 grosso volume, bem impresso e encadernado 5\$000.

Muito sensível era a falta de um trabalho sobre agricultura, que por sua linguagem mais vulgar, se bem que menos technica, estivesse ao alcance de todos os que, por falta de estudos especiaes, deixando de ler, ainda seguem em seus campos os processos velhos de uma rotina fatal, e em prejuizo proprio.

Por isso temos a convicção que, sendo o AMIGO DO LAVRADOR um compendio bem repleto de tudo o que mais de perto pôde interessar ao agricultor brasileiro, será acolhido por todos como um verdadeiro elemento de progresso.

„Consultei, diz o autor, muitas obras, ouvi a entendidos, compilei, traduzi e meditei bastante, para dar á lume cousa de utilidade real para o agricultor, nesta época principalmente em que todos os pensamentos só esperão do melhoramento da lavoura a salvação do paiz.“

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrüdernten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als Jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrisirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. José 18 A.

L. Keller.

Ein junger Mann

sucht leichte Beschäftigung irgend welcher Art durch die Expedition d. Bl. unter Nr. 10

Himbeer-Essig

zu Limonaden, zu haben im **Depot Normal**,
Rua da Imperatriz 56.

Frische Kolonie-Butter

von vorzüglicher Qualität ist wieder angekommen
Rua 25 de Março 101 A.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und

Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens
und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

Für Hrn. Apotheker

Johannes Koken

liegt ein Brief in der Redaktion dieser Zeitung und wird derselbe gebeten, diesen abzuholen oder seine Adresse anzugeben, damit derselbe übersandt werden kann.

Der Advokat

Dr. MANUEL CORREA DIAS

Rua do Ouvidor

Nr. 14.

So eben angekommen:

Koseritz' Deutscher Volks-Kalender für 1882

bei
PAUL EBERLEIN
65 Rua S. Bento 65

EISENBAHN.

Abgang der Züge von S. Paulo

Nach	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr.Min.
Rio de Janeiro	5.—	8.—
Jundiahy	11.15	6.15 u. 1.30
Sorocaba	6.—	
Santos	1.5	7.—

Ankunft in S. Paulo

Von	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr.Min.
Rio de Janeiro	7.15	2.—
Jundiahy	12.55	10.46 u. 6.30
Sorocaba	6.—	
Santos	11.10	4.45

An Sonn- und Feiertagen geht nur ein Zug nach Santos: um 1.15; — und nur ein Zug nach Jundiahy: um 9.20.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	4\$500—\$—	15 Kil.
Reis	7\$000—8\$000	50Litr.
Kartoffeln	4\$000—5\$000	» »
Mandiocamehl	3\$000—\$—	» »
Maismehl	3\$200—\$—	» »
Bohnen	7\$000—\$—	» »
Mais	3\$500—\$—	» »
Stärkemehl	6\$000—7\$000	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—\$—	»
Käse	\$—\$—\$—	»
Eier	\$360—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.